

## Domat/Ems lädt DJs zum Vergleich

Die zweite Auflage der so genannten «Night Beats» in der Emser Mehrzweckhalle setzt auf musikalische Vielfalt.

so.- Vor rund einem Jahr wagten sich einige Jugendliche aus Domat/Ems an die Organisation eines Party-Abends in der Mehrzweckhalle. Unter dem Titel «Night Beats» boten sie im November den Hip-Hop-Fans reichliche Kost: von DJs und MCs, welche dem Publikum einheizten.

Auf die diesjährige «Night Beats»-Auflage hin haben die Organisatoren ihr Konzept überarbeitet und sich für die musikalische Vielfalt entschieden. Erneut werden zahlreiche DJs für den musikalischen Teppich zum Festtreiben sorgen, darunter auch solche aus der Unterhaltungs- und der Hitparaden-Sparte. Zu den Höhepunkten des Anlasses gehört die so genannte DJ-Battle, bei welcher sich die verschiedenen DJs im direkten Wettbewerb um die Gunst des Publikums bemühen und so für Stimmung sorgen werden.

Samstag, 9. Oktober, 20 Uhr, Mehrzweckhalle, Domat/Ems.

## Schwabengänger als Filmstoff

so.- «Was kost' das Bueble – ils Schwobacheclers» heisst der neuen Film, welchen Gion Tschuor über die Bündner Schwabengänger realisiert hat. Tschuor widmet sich in seinem Werk dem sozialen Umfeld der damaligen Zeit ebenso, wie dem Leben der Kinder an ihren Bestimmungsorten in Süddeutschland.

Nach Süddeutschland zogen in den Jahren zwischen 1800 und 1914 vor allem Kinder im Alter zwischen sechs und 16 Jahren. Stark betroffen von der Schwabengängerei war die Surselva. Die übliche Zeit für die Kinder fern der Heimat betrug acht Monate.

Samstag, 30. Oktober, 20 Uhr, Mehrzweckhalle, Ruenen.

# Mit Linien Räume bauen

Die Galerie Fasciati zeigt Evelina Cajacobs installative Zeichnungen

Die Mittel sind einfach, die Wirkung enorm: Ausgehend von einer simplen Linie macht Evelina Cajacob die Zeichnung zur Installation.

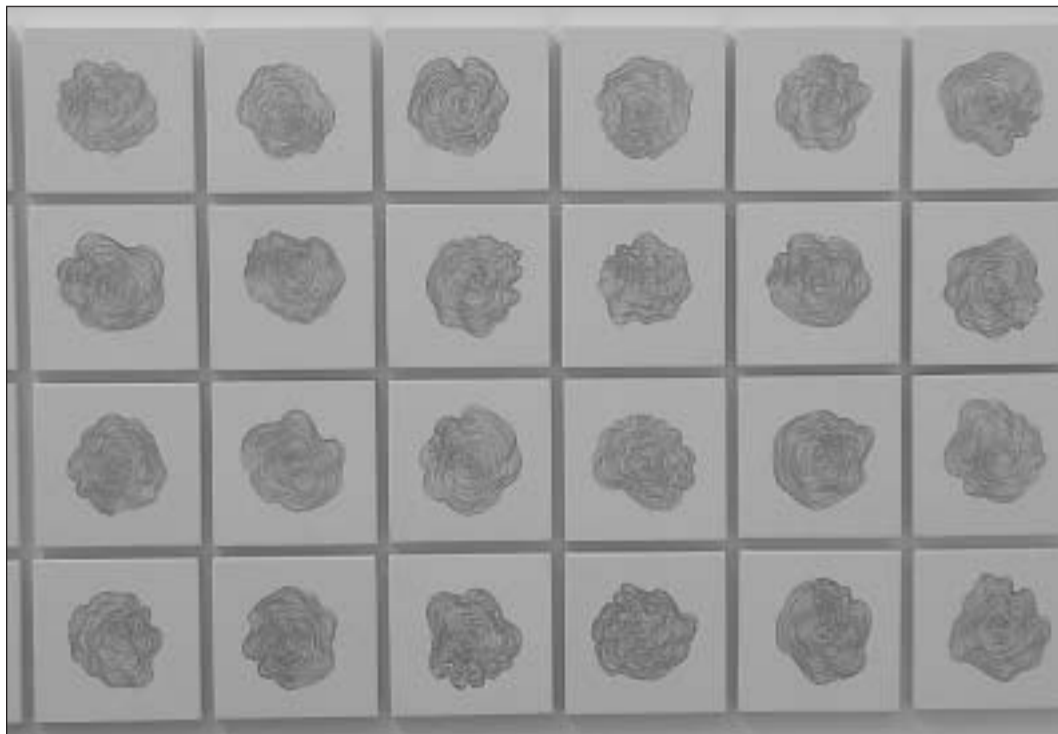
• VON PETER MASÜGER

«Linie: eindimensionales geometrisches Grundgebilde» belehrt das Lexikon. Dass mehrere oder gar viele Linien zusammen nicht in der Eindimensionalität verharren müssen, sondern via Vorstellungskraft bildnerische Potenz haben, lehrt der Blick auf die Höhenkurven einer Landkarte. Freilich bleibt die Abbildung zweidimensional (die Linien ragen ja nicht in den Raum), sie suggeriert aber Räumlichkeit. Diesen Effekt macht sich die in Malans schaffende Evelina Cajacob zunutze: Einer auf dem Zeichnungsgrund mittig platzierten, von Hand gezogenen, gewissermassen der «Mutter-» oder «Primärlinie», gesellt sie flankierend weitere Linien zu, welche die Dynamik und die Schwingungen der ersten aufnehmen, bald verstärken, aber auch wieder abschwächen, die unmittelbar benachbarte Linie bald fliehend, bald wieder ihre Nähe suchend.

### «Bewegte» Wände

Die Wirkung dieses Verfahrens hat die Künstlerin auf Papierrollen erprobt und das Ergebnis im vergangenen Frühsommer im Unterengadiner Kulturzentrum Nairs dem Publikum vorgestellt. Bei den bei Fasciati gezeigten Exponaten geht sie noch einen Schritt weiter. Das Format erreicht die Fläche dreier Galerie-Wände, der Malgrund ist nicht mehr das Papier, sondern die unbehandelte Wandoberfläche selber. Eine erste Linie, mit Pigmentkreide etwa auf Augenhöhe platziert, bildet den Ausgangspunkt.

Die Gesamtheit der dicht gesetzten Linien strukturiert die drei Wände so,



Mehr als nur Striche: Bei Evelina Cajacob verdichten sich Linien zu Rosenblüten.

Bild Peter Masüger

dass sie auf den ersten Blick wie ein riesiges Wandrelief mit feinen Höhenkurven anmuten: Die Linien scheinen der Wand plötzlich Leben einhauchen, sie scheint sich zu verwerfen, erhält Wölbungen und Eintiefungen, ja wird hier und dort recht eigentlich mit Falzungen versehen. Zudem beginnen die Linien zu verschmelzen und vor dem Auge zu verschwimmen, sodass ein beinahe textiler Eindruck entsteht, der sich in dem Masse verstärkt, in welchem sich der Betrachter von der Seite der Wand nähert. Die raumbedingte Knickung der Zeichnungsinstallation bewirkt, dass sich die Stirnwand wie ein eigenes, von den anderen losgelöstes Bild präsentiert.

### Sicher und intuitiv

Dass derartige Dimensionen nicht nur eine ruhige Hand, sondern nebst Vorstellungsvermögen auch einen ent-

schiedenen Strich erfordern, leuchtet ein. Erschwerend kommt hinzu, dass nicht abschnittsweise, sondern Wand für Wand intuitiv, ohne Vorlage, gearbeitet werden muss. Die im Nebenraum gezeigten 44 Bleistiftzeichnungen sind denn auch keine Entwürfe, sondern eine Auswahl von «Fingerübungen», anhand derer die Wirkung überprüft wurde.

Den Kontrapunkt, farblich, im Format und in der Form, setzen zweimal 28 auf Holzplättchen aufgeklebte Farbstiftzeichnungen. Die aus roten, unregelmässig kreisförmigen Linien gebildeten Rosetten – Gebilde, die aus der Ferne betrachtet zu Rosenknospen verschmelzen – erinnern ein wenig an die konzentrischen Kreise der prähistorischen Felsbilder von Carschenna im Domleschg – allerdings in unregelmässiger Verformung.

Evelina Cajacobs Zeichnungsinstallation offenbaren, so scheint es,

nicht nur den Schritt von der Miniatur zum (über-)grossen Format, sie zeigen auch einen Schritt in ihrem Werk. Ihre Installationen, bislang strukturiert und statisch in der Mitte des Raums arrangiert (eine Ausnahme davon war etwa die originelle Arbeit «Màs allà» im Turm von Santa Maria im Calancatal), werden nun an der Peripherie, an der Begrenzung des Raumes installiert. Dort suggeriert die Vielzahl der Linien eine zu einem gewissen Zeitpunkt erstarrte Bewegung des Malgrunds, des Papiers oder der Wand. In dessen lässt sich diese Suggestion von Räumlichkeit immer wieder auf die Eindimensionalität der einzelnen Linie reduzieren. Die erstaunliche Wirkung der Linienkonglomerate lässt auch eine ins Menschliche zielende Betrachtung zu: Erst das Zusammenspiel aller verhilft zu Plastizität, verleiht Kontur.

Bis 9. Oktober.

# Nordwest-Engländer sind die besseren Kelten

Jez Lowe und die Bad Pennies haben am Mittwoch mehr als einen Hauch Nordengland in die Churer «Werkstatt» zu zaubern vermocht.

• VON OLIVIER BERGER

Über die Kelten weiss man so gut wie nichts Gesichertes. Dieser Umstand macht das Urvolk zu einer idealen Projektionsfläche für allerhand, vieles davon fragwürdig: keltische Baumhoroskope, keltische Duftmischungen, Riverdance. Gerade, wenn es den Musikbereich betrifft, können die Kelten froh sein, grösstenteils längst tot zu sein. Was unter dem Sammelbegriff Keltika den Weg in CD-Boxen und Ladenregale findet, spottet oft jeder Beschreibung – und jedem Bezug zur Realität. Immerhin ist kaum anzunehmen, dass die Kelten den Synthesizer schon kannten, der ein meist wabernes Soundbett für gern unmotiviertes Flötengedudel bereitet.

Dass es auch anders geht, beweist glücklicherweise eine Reihe von Bands, welche das musikalische Erbe aus keltischer Zeit, vornehmlich in Irland, Schottland, Wales und Nordengland zu finden, ernst nimmt und weiterentwickelt. Dazu zählen unter anderem die bretonischen Einflüsse in der Musik von Stephan Eicher, die musikforscherischen Anstrengungen von Loreena McKennitt und Bands wie Jez Lowe und seine Bad Pennies, die am Mittwoch beim Folkclub Chur in der «Werkstatt» gastierten.

### Kein Klischee-Folk

Wer vom erklärten Nordwest-Engländer Lowe und seinen – ebenfalls aus der Region knapp südlich der schottischen Grenze stammenden – Mitstreitern Klischee-Folk erwartet

hatte, sah sich bald getäuscht. Dennoch verriet schon die Besetzung mit Kate Bramley an der Fiedel, Andrew May an Akkordeon, Keyboards, Flöte und Dudelsack sowie dem – neuen – Bassisten Sean Taylor, dass die Bad Pennies die historischen Wurzeln ihrer Musik keineswegs verleugnen.

Allerdings zeichnen sich Sänger und Gitarrist Lowe – der optisch an eine in die Jahre gekommene Variante von Fonzie aus der TV-Serie «Happy Days» erinnert – sowie seine Begleitmusiker in erster Linie durch musikalische Vielfalt und ihr melodioses Songschreiben aus; keltische Anklänge sind bei den Bad Pennies weniger Konzept, als logische Folge der Instrumentie-

rung. Lediglich bei einigen der neueren Songs und beim Dudelsack-Soloführung von May widmete sich die Formation ganz den unüberhörbar mittelalterlichen Tonfärbungen und Harmonien, welche sich in der Musik des keltisch geprägten Kulturraums zum Teil erhalten haben.

### Themen aus dem Alltag

Textlich wiederum könnten Lowe und die Bad Pennies nicht weniger von jeglicher Burgfräulein- und Einhorn-Romantik entfernt sein. Alltägliche und gegenwärtige Themen sind es vor allem, die Lowe und Bramley mit ihren einprägsamen Stimmen in ihre ein-

prägsame Musik verpacken. Zu den dominierenden Themen gehört die politische und wirtschaftliche Situation in Nordwest-England. So besingt Lowe den Niedergang der Schwerindustrie aus der Sicht eines Verladekrans in einer Werft. Berührend ist auch jener Song, der zum Besuch der englischen Königin Elizabeth in Lowes Heimatort entstanden ist – und der Monarchin von der Band selbstredend bei dieser Gelegenheit auch vorgetragen wurde.

Zu den bewegendsten Momenten des rund zweistündigen Konzerts vom Mittwoch gehörte der Titel «Dover Delaware», ein Lied, das die Band gegen Kriege jeder Art und zu jeder Zeit geschrieben hat. In Dover im US-Bun-

desstaat Delaware erreichen jeweils die Leichname jener Soldaten die Heimat wieder, welche im Ausland gefallen sind. Geschrieben zur Zeit des ersten Golfkriegs in den frühen Neunzigerjahren, hat «Dover Delaware» nichts von seiner Aktualität verloren.

Lowe führte mit viel Gefühl und oft trockenem englischen Humor durch das Programm, erklärte sein Songmaterial und lud das äusserst zahlreiche Publikum zum Mitsingen ein. Mit dem Churer Konzert, nicht ihrem ersten, hat die Band einmal mehr bewiesen, dass die Folk-Musik Englands mehr zu bieten hat, als pseudokeltisches Dudeln und Flöten. Wie wärs eigentlich mit der grossen Kelten-Diät?



Witzig und stilsicher: Jez Lowe und die Bad Pennies entführen ihr Publikum nach Nordengland.

Bild Nadja Simmen